Landwirtschaftliche Beilage.

Pflanzarbeiten im Blumengarten.

Im Oktober werden die meisten Blumenzwiebeln, denen wir die schönsten Frühlingsblumen verdanken, in die Erde gebracht. Alle Blumenzwiebeln verlangen zu gutem Gedeihen lockeren und nahrhaften Boden: humusreicher Boden wird mit Sand, Sandboden mit guter Kompost- oder Mistbeeterde gemildert. Kalter, nasser, schwerer Boden taugt ebensowenig wie hungriger, trockener Boden. Zum Winterschutz werden die Blumenzwiebelbeete nach dem Eintritt der ersten Herbstfröste mit trockenem Laub, strohigem Pferdemist oder — bei Mäusegefahr — mit Fichtennadeln eingedeckt. Die Pflanztiefe ist nach Knollenstärke und Treibkraft verschieden. Tulpen, Scilla, Chinodoxa und Narzissen werden 5—8 Zentimeter mit Erde bedeckt. Hyazinthen dagegen kommen, ähnlich den Kaiserkronen und Lilien, je nach ihrer Stärke 10—15 Zentimeter tief in die Erde. Besonders Narzissen sind empfindlich gegen zu große Pflanztiefe. Tulpen, Hyazinthen, Narzissen und Scilla gedeihen im Halbschatten, Scilla sogar ganz im Schatten. Nur die neuere, blaublühende Chinodoxa Luciliae liebt ein Plätzchen, das im Frühjahr bald viel Sonne bekommt. Fast alle Zwiebeln entfalten die schönsten Blüten erst, wenn sie schon länger ungestört an ihrem Platz gestanden haben. Vor allem gilt das für die leuchtend blauen, hängenden Blüten der Scilla, von denen es Frühlings- und Sommerblüher gibt, die kleinen Hyazinthen nicht unähnlich sind. Die Narzissen, die besonders kräftigen Boden verlangen, werden 15—18 Zentimeter weit und nicht tiefer als 8 Zentimeter gesetzt. Nach dem Abblühen werden andere Blumen dazwischen gepflanzt Man soll es bei Narzissen im Frühjahr während der Wachstumszeit nicht an Wasser fehlen lassen und auch einmal flüssigen Dung geben. Alle 4—5 Jahre kann man die Stauden herausnehmen und teilen. Die über 200 Narzissenarten werden in drei Gruppen zusammengefaßt: Poeten-Narzissen, wozu die gute alte, weiße und wohlriechende Dichternarzisse mit zartrot besäumtem Blumenbecher gehört; sodann Trompeten-Narzissen mit großen, gelben Blumenglocken und schließlich die Bukettnarzissen oder Tazetten mit Blütendolden. Tazetten und Jonquillen sind jedoch kälteempfindlich und daher für Nord- und Mitteldeutschland nicht als Freilandkulturen zu empfehlen. Tulpen werden mit 10, 12, 15 bis 18 Zentimeter Abstand gesetzt, je nachdem es sich um kleine, mittlere oder großblühende Sorten handelt. Schwerer Boden und kräftige Düngung sagt den Tulpen sehr zu. Die größte und stattlichste, aber auch späteste Rasse sind die Darwintulpen: sie werden sehr empfohlen. Hyazinthen werden einzeln oder in Gruppen gepflanzt. Zur Einzelpflanzung bedient man sich eines stumpfen Pflanzholzes, das bei 15 Zentimeter eine Kerbe trägt, damit die Zwiebeln gleichmäßig tief in die Erde kommen und 10 Zentimeter hoch mit Erde bedeckt werden können. Gruppenpflanzungen auf Hyazinthenbeeten sind dankbar für warmen, feuchten, durchlässigen Boden mit viel Nährstoffen. Es wird empfohlen, die Erde bis zu einem halben Meter tief auszuheben, unten in die Grube gute alte Erde mit reichlich Kuhdung vermischt zu bringen und darüber altgedüngte, sandige Erde zu schichten: in 15 Zentimeter Tiefe werden die Knollen gelegt und mit sandiger Erde bedeckt. Oben drüber kommt im Winter kurzer Dung. Man kann abgetriebene Topfhyazinthen, die im Winter am Fenster geblüht haben, nachdem die Blätter vertrocknet sind, aus dem Topf herausnehmen, trocken aufbewahren und im Oktober im Garten einpflanzen. Sie halten 3—4 Jahre aus, wennschon sie nicht so volle Blüten geben wie neue Zwiebeln. — Es ist ein Unfug, der nicht selten vorkommt, wenn die Blätter der abgeblühten Stauden von Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, abgeschnitten werden, bevor sie ganz welk geworden sind. Die Blätter haben im Sommer die wichtige Aufgabe, Reservestoffe zu bilden und in den Zwiebeln einzulagern, vermöge derer die Zwiebeln im Frühjahr treiben .— Es sei noch bemerkt, daß alle diese Frühjahrsblüher auch in Töpfen gezogen werden können.

Siedlers Arbeit im Oktober.

Der Oktober verkürzt die Tage erheblich und den Arbeitskalender desgleichen: als Vorboten des Winters ziehen ein die ersten Nachtfröste. Sie sind noch nicht sehr ernst, doch müssen weiche und empfindliche Pflanzen ihnen entzogen und in geschützte Räume gebracht werden. Dazu gehören natürlich Palmen, Lorbeer, Kakteen, ferner Fuchsien, Nelken, Goldlack, die letztgenannten, nachdem sie Anfang Oktober eingetopft worden sind. Sie brauchen Luft und Licht, aber wenig Wasser und wenig Wärme, denn das Pflanzenleben soll zur Ruhe kommen. Wer es mit dem Ueberwintern zu eilig hat, fügt sich selbst leicht Schaden zu, da bei weniger empfindlichen Pflanzen die kühle Oktoberluft gut abhärtet. Rosen z. B. dürfen jetzt noch nicht umgelegt werden; das weiche Holz würde stocken und faulen.

Der **Obstgarten** wird jetzt erweitert oder verjüngt. Gegen Mitte Oktober, wenn das Holz reif ist, und die Blätter abfallen oder sich leicht abstreifen lassen, ist die richtige Zeit für Neupflanzungen. Baumgruben müssen ausgehoben und mit guter Erde und Dünger hergerichtet, die frisch gepflanzten Bäumchen müssen gut angeschlemmt werden. Gegen Ende des Monats wird an älteren Bäumen die Rinde abgekratzt und ein Kalkanstrich gegeben, allgemein müssen Leimringe gegen den Frostspanner angelegt werden. Erdbeeren werden nochmals abgerankt und die Beete mit kurzem Dünger bedeckt, doch müssen Herz und Blätter frei bleiben, damit sie nicht faulen.

Im **Gemüsegarten** dürfen Kohl, Sellerie und Porree noch nicht herausgenommen und ins Winterlager gebracht werden; das Wetter ist noch zu weich. Blumenkohl, der noch keine Blumen gebildet hat, darf, nach Böttner, gegen Ende des Monats mit Wurzeln und Blättern ausgehoben und in einem geschlossenen Raum, im Keller oder im Kalthause oder dergleichen, wie tiefen, leeren Mistbeetkästen oder Erdgruben eingeschlagen werden. Gruben werden erst mit Brettern, dann mit einer Schicht Laub überdeckt, aber von der Seite, so viel es geht, gelüftet: dann entwickeln sich auch im Dunkeln schöne weiße Blumen bis in den Januar hinein." Endivienköpfe, die noch nicht zusammengebunden sind, können einzeln in Blumentöpfe gepflanzt und in den Keller zum Bleichen für den Winter gestellt werden. Die freigewordenen Gemüsebeete werden mit Stallmist gedüngt und vor Winter rauh umgegraben; sie frieren dann gut durch und nehmen viel Winterfeuchtigkeit auf. — Abfallendes Laub wird gesammelt und vermehrt, wo es nicht als Streu dient, den Komposthaufen. Rosenwildlinge werden an Feldrainen und im Gehölz gegraben und, wenn sie gute Wurzeln haben, in den Garten gepflanzt. Nur gut verholzte Schößlinge der echten Hundsrose mit großen, weit auseinanderstehenden Stacheln sind brauchbar.

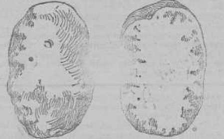
Im **Geflügelhof** bringt der Oktober zwei neue Aufgaben: die Aussonderung der schlechten Leger und die Vorbereitung zur Mast. In den meisten landwirtschaftlichen Hühnerhaltungen werden die Hennen zu lange gehalten. Dadurch wird viel Futter vergeudet und die Gewinnmöglichkeit untergraben. Im dritten Lebensjahr läßt der Eierertrag schon etwas nach, im vierten Jahr geht er schon stark zurück, sodaß vierjährige Hennen im allgemeinen geschlachtet werden sollten. — Hühnerküken, Truthühner, Gänse und Enten werden zur Mast in einen halbdunkeln, ruhigen, gleichmäßig warmen und nicht zu großen Stall gesperrt und mit Buchweizen-, Mais- oder Gerstenschrot, die mit Milch zu einem steifen Brei vermengt werden, gefüttert. Diese Fütterung bewirkt die Halb- oder Fleischmast. Zur Voll- oder Fettmast ist später eine weitere, vierzehntägige Einsperrung in Einzelkäfigen erforderlich. Gänse mästet man etwa vier Wochen lang mit Hafer, dann werden sie in Einzelkäfigen werden. Ende Oktober muß der Bienenstand vollständig fertig zur Ueberwinterung sein.

Der Imker gibt seinen Völkern zum Abschied vor dem Winter noch ein bis zwei Ballons Futter, damit die inneren Waben, der Wintersitz des kugelig zurückgezogenen Bienenvolkes, gut mit Futter gefüllt werden. Ende Oktober muß der Bienenstand vollständig fertig zur Ueberwinterung sein.

Zum Vogelschutz werden die Futterplätze und -Einrichtungen in Ordnung gebracht.

Kartoffel-Knollenfäule.

Wenn diese Krankheit auch früher weiter verbreitet war, als sie es heute noch ist, so handelt es sich doch um eine der gefährlichsten Erkrankungen. Sie befällt zuerst die Blätter, auf denen dunkelbraune bis schwärzliche Flecken erzeugt werden, und dringt dann mit Regen und Tau durch die Erde zu den Wurzeln vor. Deswegen begünstigen auch nasse, warme Jahre das Auftreten der Krankheit sehr. Der Erreger ist ein kleiner Pilz, der den wissenschaftlichen Namen Phytophthora infestans trägt. Manche Knollen haben außen eigentümliche unregelmäßige Flecken von bleigrauer bis bläulicher Farbe, die etwas eingesunken erscheinen. Unter ihnen verfärbt sich das Fleisch bräunlich. An den erkrankten Stellen dringen auch die Erreger der gewöhnlichen Trockenfäule und der Naßfäule ein, und vergrößern den Schaden. Diese Schädigungen



sind nicht auf die Wachstumszeit im Acker beschränkt, sondern setzen sich auch im Lager, d. h. im Keller oder in der Miete fort. Wegen dieser Ansteckungsgefahr müssen vor der Einbringung der Kartoffel ins Winterlager alle erkrankten Knollen sorgfältig ausgelesen werden, sodaß nur gesunde Kartoffeln eingelagert werden. Den Phytophthorabefall kann man durch wiederholtes Spritzen der Kartoffelstauden mit Kupferkalkbrühe verhüten; dieses Verfahren ist jedoch noch so teuer, daß es sich in der Regel nur in Saatzuchtwirtschaften bezahlt macht. Das wirksamste Mittel gegen diese Krankheit ist der Anbau widerstandsfähiger Sorten. Nach Geheimrat Appel können als ziemlich widerstandsfähig „die Formengruppen der Wohltmann und Silesia sowie die neueren Sorten Altyk, v. Ravenstein und Gerlach gelten, als wenig widerstandsfähig die Magnum bonum und Imperatorgruppe, sowie Dabersche und Kaiserkrone. Im allgemeinen leiden erfahrungsgemäß die späteren Sorten weniger als Frühsorten, was allerdings auch damit zusammenhängt, daß diese Sorten erst in ein anfälliges Alter eintreten, wenn die äußeren Bedingungen für die Entwicklung des Pilzes häufig nicht mehr vorhanden sind."

Eine neue Obstmühle.

Dieses Jahr hat in verschiedenen Gegenden Deutschlands eine so reiche Obsternte und einen solchen Tiefstand der Obstpreise gebracht, daß nach den Berichten der Fachblätter der reiche Obstsegen auf dem Markt gar nicht untergebracht werden kann. Einen Ausweg aus dieser Lage bietet die Obstweinbereitung. Zur Gewinnung des Obstsaftes gibt es zwei Grundverfahren. Man kann das Obst durch eine Schnecke oder durch hintereinander geschaltete Walzen in ein und demselben Arbeitsgang zerkleinern und pressen, oder man kann den Vorgang der Zerkleinerung von dem des Pressens trennen. Bei dem erstgenannten Verfahren kommen viel schleimige Fruchtteile mit in den Saft, der daher erst filtriert oder durch Absetzenlassen gereinigt werden muß. Das ist umständlich und

zeitraubend. Daher haben die Verfahren der zweiten Art, die in einfacher Weise seit Jahrhunderten im Gebrauch sind, auch heute noch ungeminderte Bedeutung. Zum Zerkleinern des Obstes waren wir schließlich bei den Sägeblattmühlen stehen geblieben. Dabei waren in Walzen Sägeblätter eingelegt, die das Obst in feine Scheibchen schneiden. Die Nachteile bei diesem System liegen in zu feiner Zerkleinerung des Obstes und den Schwierigkeiten der Walzenreinigung. Es bedeutete daher einen wesentlichen Fortschritt, als die Maschinenfabrik F. Kaltenbach, Lörrach, in letzter Zeit eine Igelwalzen-Obstmühle auf den Markt brachte. Dabei sind die Sägeblätter durch Stacheln auf den Walzen ersetzt. Darüber heißt es in der „Landmaschine": „Diese haben den Vorzug der größeren Widerstandsfähigkeit gegen harte Fremdkörper, wie Steine, Eisenteile, und der leichten Ersetzbarkeit; die vollständige Reinigung ist sehr einfach zu bewerkstelligen. Das Obst wird zu einer körnigen Masse verarbeitet, welche die beste Obstausbeute ermöglicht, dabei aber doch so grob ist, daß eine Vermischung mit dem Saft nicht vorkommen kann. . . . Besonders aus weichem oder mehlig gewordenem Obst läßt sich durch die saubere Zerkleinerung statt Zerreibung und Quetschung bis zu 30 v. H. mehr Saft gewinnen." — In modernen Obstpressen geschieht das Pressen nicht mehr durch Hebeldruck, sondern durch Spindeln oder durch Wasserdruckpumpen. Dadurch wird eine Steigerung der Saftausbeute auf ein Vielfaches erreicht.

Winterspinat.

Ende September bis Anfang Oktober wird Spinat ausgesät für den Verbrauch im Spätwinter und ersten Frühjahr. Für den Durchschnittsbedarf einer sechsköpfigen Familie genügt ein Beet von 10 Meter Länge. Es ist in allen Fällen Reihensaat in Furchen angebracht. Sie nehmen die Feuchtigkeit gut auf und werden im Winter leicht mit Schnee zugeweht, so einen natürlichen Schutz gegen das Erfrieren erhaltend. Reihen können bei schneelosem Frost auch am leichtesten durch Tannenreiser oder Stroh gedeckt werden.

Empfehlenswerte Apfelsorten.

Wenn schon zugegeben werden muß, daß wir an einem zu großen Reichtum von Apfelsorten leiden, so darf man in den Bestrebungen nach Vereinheitlichung nicht zu weit gehen; denn gerade hier sprechen örtliche Verhältnisse entscheidend mit. Man tut gut, bei Neupflanzungen die Erfahrungen anerkannter Obstzüchter am Orte zu Rate zu ziehen. Willkommene Anregungen können auch die nachfolgenden Zusammenstellungen von Johannes Böttner bieten:

3 Apfelsorten für Hochstämme: Landsberger Reinette, Boikenapfel, Gr. rheinischer Bohnapfel.

3 Apfelsorten für Küstenklima: Gravensteiner, Gelber Richard, Prinzenapfel (November).

3 Apfelsorten für Weinklima: Minister Hammerstein (Dezember), Baumanns Reinette, Canada-Reinette.

3 Apfelsorten für rauhe Gegenden: Charlamowsky, Cellini, Jacob Lebel.

3 Apfelsorten für leichten Sandboden: Landsberger Reinette, Jacob Lebel, Ontarioapfel.

3 Apfelsorten für schweren, feuchten Boden: Gravensteiner, Muskat-Reinette, Schöner von Boskoop.

3 sehr edle Tafeläpfel: Gravensteiner, Cox Orangereinette, weißer Winterkalvill.

3 besonders fruchtbare Sorten (Wirtschaftssorten): Jacob Lebel, Ontario, Großer rheinischer Bohnapfel.

3 gute, sehr reichtragende Küchenäpfel: Lord Grosvenor, Manks Apfel, Geflammter Kardinal (Oktober).

3 Apfelsorten für Zwergform und Buschobst: Weißer Klarapfel, von Zuccalmaglios, Reinette, Cox Orangereinette.

3 Apfelsorten für Spalier: Weißer Winterkalvill (Januar), Ananas Reinette (Dezember), Adersleber Kalvill (Februar).

Merkworte.

Der Komposthaufen ist die Sparbüchse des Wirtschaftshofes.

Misten und Düngen
Geht über beten und singen.

Die Welterzeugung künstlicher Düngemittel.

Die Rottage der Landwirtschaft in allen Ländern der Welt ist mit Recht dadurch erklärt worden, daß die Zahl der Esser verhältnismäßig stark zugenommen hat, die Zahl der Erzeuger dagegen verhältnismäßig abgenommen hat und auch in Italien und Amerika kleine Kalläger erschlossen sind.

In der Stickstoffverwendung sind große Umwälzungen vor sich gegangen. Die Gewinnung von Chilesalpeter hat auf sich selbst die Verwendung stark herabgesetzt, die Erzeugung von schwefelsaurem Ammoniak hat sich fast verdoppelt, die Kalkstickstoffindustrie hat verdreifacht. Auf beiden Gebieten holt Deutschland heute an der Spitze aller Länder. Die Erzeugung von schwefelsaurem Ammoniak ist von 3,4 Millionen Doppelzentner auf 11,9 Millionen Doppelzentner, diejenige von Kalkstickstoff von 0,4 auf 3,6 Millionen Doppelzentner angewachsen. Auf Deutschland folgen in der Ammoniakerzeugung die Vereinigten Staaten und England, in der Gewinnung von Kalkstickstoff Norwegen und Japan. Der großartige Aufschwung der deutschen Stickstoffindustrie ist dadurch ermöglicht worden, daß die Gewinnung in Chile nicht ausgleichen können, so daß im Jahre 1913 von der Gesamterzeugung von 44,1 Millionen Doppelzentner der Norkriegserzeugung von 44,1 Millionen Doppelzentner gegenüberstand.

Schneckenbekämpfung.

Die reichen Niederschläge des Spätsommers haben die Entwicklung der großen Ackerschnecke so begünstigt, daß durch sie außergewöhnlich starker Schaden entstanden ist. Wiederholung der Saat, ja selbst Umstellen und die Herbstsaaten sonst gefährdet worden. Im Kreis Münster ist z. B. die Schneckengefahr so hart, daß die Herbstbestellung kaum möglich ist. Das Auftreten der Schnecken ist deshalb kaum zu gefährlich, weil sie ihr Zerstörungswerk unbemerkt in den unterirdischen Schlupfwinkeln treiben und ziehen sich gerne am Morgen unter Erdschollen, Blätter usw. zurück, um Schutz vor den austrocknenden Sonnenstrahlen zu finden. Nur die zerfressenen, durchlöcherten, zarten Keimblätter der jungen Pflanzen verraten die Anwesenheit dieser Schnecken.

Wenn die Ackerschnecken in manchen Jahren überhand nehmen und plötzlich in Massen auftreten, so erfolgt sich dies auf der feuchtwarmen Witterung, welche die Fortpflanzung sehr begünstigt. Jede einzelne Schnecke kann alljährlich 400 Eier in Häufungen von 40 Stück ablegen. Das geschieht meist im Spätherbst. Bei günstiger Witterung entwickeln sich aus den Eiern die 3—5 Jahre alten, ausgewachsene Eiere. Schnecken werden mehrere Jahre alt.

Das verteilhafteste Bekämpfungsmittel der Ackerschnecken ist die Beseitigung der Eier durch mechanische Bearbeitung. Wenn die Schnecken damit, dann ziehen sie, um die dienende Wirkung der Bearbeitung zu beseitigen, wieder ihre Eier ab. Das ist besonders der Fall, wenn die Saat ungünstig stehen. Bei alten Schnecken ist allerdings zweimaliges Bearbeiten nötig. Das geschieht nach der Ernte, wenn langen oft viele Schnecken und auch Eier an die Oberfläche kommen und ferner im Frühjahr vor der Saat. Empfiehlt es sich, gleich auf den frühjahrlichen Acker eine Kainitgabe von 3—5 Ztr. je ½ Hektar zu streuen, dann können die Schnecken, welche sich in großer Zahl zahlreiche Schnecken nehmen. So kann man neben dieser Bekämpfung auch noch eine Düngung mit Kainit unmittelbare Gefährdung der Saat durch Kunstseiden an den weißen Schneckenleibern und an den schmalen, glänzenden Schlupfwinkeln feststellen, wenn man nach Kainit am gleichen Abend oder am nächsten Morgen in Acker Fischen, wo sich die Schnecken sammeln. Auf 1 Morgen Ackerland eine 2 Ztr. Kainit aufzustreuen, da die Schnecken sich dann in großer Zahl sammeln. Die Einwirkung überstehen, ist es notwendig, nach einer Viertel bis halben Stunde eine zweite Kainitgabe von 1 Ztr. je Morgen zu streuen. Diese zweite Düngung verdient bei der Schneckenbekämpfung den Vorzug. Auch die Kleinbauern können diese Bekämpfung, da sie ohne jede Vorbereitungsmöglichkeit recht gut; da sie im Zugeschlossenen Raum ihre Wirkung nicht verfehlen. Die notwendige Menge Kainit kann sich ein kleiner Landwirt durch Zusammenlegen mit anderen leicht beschaffen.

Wiesenbewässerung.

Nicht der Frühling, sondern Herbst und Winter sind die rechten Zeiten zur Pflege von Wiesen und Weiden. Wenn der Frühling kommt, ist's meistens zu spät. Wo die Tal- und Niederungswiesen Saueress und Hahnenfuß aufweisen, da ist's ein Zeichen, daß wasserschlossen zu hoch steht, mittels Abzugsgräben oder in die tägliche Spülung gebracht werden. Auf den trockenen Bergwiesen, wo Herbstdünger und Bewässerungseinrichtungen zu sorgen. Ein so angenannter Wiesenhobel ist sehr gut dazu, um die Maulwurfshügel flach zu ebnen, die Bewässerung ist nach dem Abtrocknen der Grasnarbe, ehe der Winterfrost eintritt. Die Herbstbewässerung wird als hinreichende Düngung angesehen, wenn sie im Frühjahr die besten Dungstoffe von den Feldern, Straßen und Höfen herbeiführt, mit die Wiesen gegossen und auch bald die Bewässerungsgräben gereinigt werden. Bei Herbstbewässerung müssen die Gräben mindestens auch im Frühjahr eine gute Tiefe haben, damit das Wasser nicht über die Ufer tritt. Neben Reservewehre müssen sich Schlupfe eine ganze Reihe Schlupfwinkel für Mäuse, Ratten und Maulwürfe, die sich in Gräben und Dämmen, wo sie Schaden anrichten, nicht zu dulden. Die Bewässerung der Wiesen darf natürlich nicht zu spät im Frühjahr vorgenommen werden. Das Wasser darf nicht zu lange auf den Wiesen stehen bleiben, weil sonst Sauerwerden und Versumpfung eintreten. Bei Herbstbewässerung ist es notwendig, daß das Wasser im Frühjahr rechtzeitig abgelassen wird, damit es nicht zu lange auf den Wiesen stehen bleibt. Die Bewässerung der Wiesen darf nicht zu spät im Frühjahr vorgenommen werden. Das Wasser darf nicht zu lange auf den Wiesen stehen bleiben, weil sonst Sauerwerden und Versumpfung eintreten. Bei Herbstbewässerung ist es notwendig, daß das Wasser im Frühjahr rechtzeitig abgelassen wird, damit es nicht zu lange auf den Wiesen stehen bleibt. Die Bewässerung der Wiesen darf nicht zu spät im Frühjahr vorgenommen werden. Das Wasser darf nicht zu lange auf den Wiesen stehen bleiben, weil sonst Sauerwerden und Versumpfung eintreten. Bei Herbstbewässerung ist es notwendig, daß das Wasser im Frühjahr rechtzeitig abgelassen wird, damit es nicht zu lange auf den Wiesen stehen bleibt.

Richtlinien für Saatgutprüfung.

In diesem Herbst hat die Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzenzucht folgende Richtlinien für die Saatgutprüfung herausgegeben:

Als **Mindestgrenze** gilt für Originalsaatgetreide bei Abnahme von mindestens 100 Ztr. je Zentner die höchste Berliner oder deutsche Börsennotierung des Vorjahres, für 95 Prozent, mittelfeines bei Böckenmaterungen von 10 M. und darüber beträgt der Abzug vom Zentnerpreis 1 M. je Zentner, mittelfeines oder 15 Prozent. Für fortwerenes Handelssaatgut mit vorherrschender Reinheit und Keimfähigkeit wird ein Zuschlag von 80 Pfg. oder 8 Prozent für angemessen erachtet.

Die Preise für Absaaten richten sich auch nach den höchsten Börsennotierungen. Die Zuschläge betragen hier für 1 Prozent 10 M., für 2 Prozent, mittelfeines aber 20 Prozent des Börsenpreises; für 2, Absaat 1,50 M. je Zentner, mittelfeines aber 15 Prozent. Für fortwerenes Handelssaatgut mit vorherrschender Reinheit und Keimfähigkeit wird ein Zuschlag von 80 Pfg. oder 8 Prozent für angemessen erachtet.

Landwirte lest die „Landwirtschaftliche Beilage“ der Saar-Zeitung.